

Machtanspruch vor Augen führen. Er hatte, wie alle Quellen hervorheben, als einziger der späteren Diadochen den Alexanderzug nicht als Reiter, sondern als Fußsoldat (*stratiotes*) mitgemacht.“ (77) Nach A. hätte man mit dieser Hypothese eine in sich schlüssige Gesamtinterpretation gefunden, die alle bisher ungelösten Probleme der Forschung nicht nur berücksichtigen, sondern sogar lösen würde.

Insgesamt sind die Abbildungen von sehr hoher Qualität, dasselbe Niveau haben die Erläuterungen des Autors. Er illustriert die Erfindung der Bildmosaik und zeichnet die einzelnen Phasen der Entwicklung nach. In seiner Schlussbetrachtung betont Andreae, dass das gesamte Material ungleichartig und der Forschungsstand sehr different ist, abhängig jeweils vom Einzelbeispiel (309). Von großem Interesse sei nicht nur das Alexandermosaik, sondern vor allem das Nilmosaik von Palestrina. Viele Fragen zu diesem Mosaik sind noch offen, wie die Durchsicht der Fachliteratur zeigt. Auf den Seiten 108/109 legt A. eine Rekonstruktion des wahrscheinlichen ursprünglichen Zustandes vor, die von der Forschung mit Sicherheit intensiv diskutiert wird.

Wem die Abbildungen in den Lehrwerken nicht ausreichen oder zu klein sind, kann mit großem Gewinn auf dieses Buch zurückgreifen. Mit Hilfe eines Epidiaskops oder eines Visualizers/einer Präsentationskamera lassen sich die Bilder bequem im Unterricht einsetzen. Die Anschaffung dieses Meisterwerks von Bernard Andreae ist sehr zu empfehlen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*François Baratte: Die Römer in Tunesien und Libyen. Nordafrika in römischer Zeit. Darmstadt/Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2012. EUR 29,99 (ISBN 978-3-8053-4459-3).*

Im Vorwort (7) beschreibt F. BARATTE (B.), Professor für Archäologie der Spätantike und des Mittelalters an der Sorbonne (IV) in Paris, in knappen Strichen die historische Entwicklung in Nordafrika seit der Vernichtung der Stadt Karthago im Jahr 146 v. Chr.. Er ist davon überzeugt, dass Roms Wirken in Nordafrika auch Auswirkungen auf das Denken der Moderne hatte. Seiner Meinung nach fühlten sich die Kolonialmächte in Nordafrika im

19. und 20. Jahrhundert in der Tradition Roms. Baratte erinnert auch an die großen Denker dieser Region, allen voran an den Kirchenschriftsteller AUGUSTINUS VON HIPPO.

In der Einleitung liefert B. geographische Details zum Gebiet Nordafrikas, etwa die Länder, die heute in diesem Teil der Welt liegen.

Im folgenden Kapitel „Ein reiches, aber komplexes Erbe“ (10-12) geht B. auf die Zeit nach der Vernichtung Karthagos ein und beschreibt die Entstehung der nun einzigen Provinz *Africa proconsularis*. Dies geschah wohl um 27 v. Chr. unter der Herrschaft des AUGUSTUS. B. erkennt drei Kulturen, die auf Nordafrika Einfluss hatten: das punische Erbe, das numidische Erbe und als dritte Komponente die einheimischen Stämme, die „in der Kaiserzeit noch sehr dynamisch waren“ (12). Spuren solcher Stämme lassen sich noch heute erkennen, beispielsweise in den Schafshegen aus Trockenmauern oder in Inschriften.

Im nächsten Kapitel geht B. auf die natürlichen Bedingungen der Region, ihre Geschichte und Verwaltung ein (13-16). Letztendlich ist nicht nur das Klima für die Landschaftsveränderung verantwortlich, sondern auch der Mensch, etwa durch Abholzung. Danach beschreibt B. die großen Entwicklungsschritte bis in die Zeit DIOCLETIANUS (17-20). Im folgenden Großabschnitt widmet sich B. der urbanen Kultur (22-70), wobei er die unterschiedlichen Quellen prüft (Inschriften, archäologische Quellen), die Städte und ihre Organisation sowie die wichtigsten monumentalen Bauwerke (Theater, Amphitheater, Thermen usw.) beschreibt. Sprachliche Details thematisiert B. in seinem Kapitel „Eine romanisierte Gesellschaft?“ (71-97). Die Frage, ob Nordafrika romanisiert wurde, wird in der Forschung zur Zeit sehr unterschiedlich behandelt. Die Einen lehnen den Begriff Romanisierung bezogen auf Nordafrika völlig ab, die Anderen stellen den Widerstand gegenüber die Romanisierung in den Vordergrund ihrer Forschung. B. konzentriert sich daher auf Fakten, d. h. es gibt Gegenden, „die stark von der römischen Kultur geprägt sind. Rom hat die meisten schriftlichen Zeugnisse und greifbaren, materiellen Spuren hinterlassen.“ (71). Nachweisen lässt sich die Tatsache, dass in der Provinz *Africa proconsularis* überaus viele Inschriften angefertigt wurden, mit

einem Blick in das *Corpus Inscriptionum Latinarum*. Dabei lassen sich Kenntnisse über Grab- und Ehreninschriften, Informationen über Struktur und Entwicklung der Gesellschaft sowie über Familie, Sippen und Einzelpersonen gewinnen, z. B. ob es sich um einheimische oder fremde Bewohner gehandelt hat. B. verweist darauf, dass man an der Namensgebung „die fortschreitende Integration oder Nichtintegration“ (71) erkennen kann. Als Beispiel für einen Fall von Integration führt er ANNOBAL TAPAPIUS RUFUS an, dessen Vater HIMILCO einen typisch punischen Namen hatte; Tapapius selbst, bekannt als Erbauer des Theaters von Leptis Magna, hatte das römische Bürgerrecht erworben und trug drei Namensteile, wie es für einen Römer typisch war. Die Inschriften geben Auskunft über den *cursus honorum* einer Person; auf dem Gebiet der *Africa proconsularis* gewähren die Inschriften Informationen über die Laufbahn Einheimischer, welchen Anteil sie an den großen Ritter- und Senatorenständen besaßen, welche Ämter sie erreichten „und in welchem Verhältnis sie in den lokalen Senat aufgenommen wurden“ (71).

Bezüglich der Sprachen in Nordafrika stellt sich die Situation als sehr komplex dar; wenn auch die lateinische Sprache in Nordafrika als ein Faktor der Einheit gelten kann, so muss doch beachtet werden, dass es neben dieser Sprache eine Reihe anderer gab, etwa das Punische, das sogar noch in der Zeit des AUGUSTINUS vielfach vorwiegend gesprochen wurde, das Numidische, das Griechische – insbesondere von Händlern und einem Teil der Intellektuellen, sogar das Etruskische, das in einigen Inschriften nachweisbar ist.

Im Kapitel „Soziale Vielfalt in den ländlichen Gegenden der *Africa proconsularis*“ (98-113) geht B. zunächst auf den landwirtschaftlichen Reichtum Nordafrikas ein; denn dieses Gebiet galt als die Getreidekammer Roms, daneben war die Wein- und Ölwirtschaft für den Reichtum der Gegend verantwortlich. Aufgrund der geographischen Lage spielte der Fischfang eine bedeutende Rolle, ebenso wichtig war das Handwerk, nachweisbar etwa in der Keramik. Kurz streift B. auch die Beziehung zwischen Stadt und Land. Während für die Römer generell die Stadt als Sitz der Kultur galt,

waren für die Bewohner Nordafrikas die Städte und das Umland eng miteinander verbunden.

In die Bibliographie (142-143) hat B. aus der umfangreichen Literatur über das römische Afrika einige markante Titel aufgenommen, vor allem französischsprachige Publikationen über Tunesien und Algerien (erklärbar aus historischen Gründen) und italienische Forschungen hinsichtlich Libyens. Er verweist ausdrücklich auf die *Bibliographie analytique de l'Afrique antique*, die zur Zeit von CL. BRIAND-PONSARD und M. COLTELLONI-TRANNOY herausgegeben wird und alle wichtigen Titel über das römische Afrika berücksichtigt. B. unterscheidet bei der Auswahl seiner Angaben zwischen Einführungen über Afrika, solchen Büchern, die sich an ein breiteres Publikum wenden, und jenen Büchern, die vom vorrömischen Afrika bis zur christlichen Epoche handeln.

Als die Vandalen Nordafrika ab 429 n. Chr. eroberten, die Byzantiner das Gebiet 523 n. Chr. zurückeroberten und die Araber seit Mitte des 7. Jahrhunderts eingewandert sind, hat sich die Lage jeweils verändert. Diese Veränderungen behandelt B. anhand von Beispielen. Gleichzeitig hat sich die Gesellschaft durch die Ausbreitung des Christentums ab dem Jahr 180 n. Chr. gewandelt. Als HASSAN IBN EN-NOMAN 698 n. Chr. Karthago endgültig von den Byzantinern zurückeroberte, war die Stadt noch ein Ruinenfeld, worauf die neue Stadt Tunis gegründet wurde (140). B. schließt mit der Bemerkung, dass es z. B. auf dem Gebiet der Keramik keinen sofortigen Bruch mit der Tradition gegeben habe. „Mit dem Ende der Zugehörigkeit so wichtiger Gebiete zum Römischen Reich stellt sich wieder die Frage nach den Brüchen, nach der chronologischen Einordnung und ihren Beziehungen zu den historischen Ereignissen“ (140).

Insgesamt bietet das Buch gute Einblicke in das Leben Nordafrikas, wobei in jedem Kapitel die Texte durch passende Bilder (Mosaik, Landkarten, Fotos von Landschaften und Bauwerken) in angemessener Form unterstützt werden. Das Buch regt dazu an, der Region einen Besuch abzustatten, auch wenn die aktuelle politische Lage dies nur eingeschränkt zulässt.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen